

## INTERVIEW SAHRA WAGENKNECHT

## „Ich bin ein Mensch, der Wärme braucht“

Sahra Wagenknecht (Die Linke) spricht über ihre Sympathie für Ludwig Erhard und das Problem mit ihrem Smartphone.

Ihnen hängt immer eine freie Haarsträhne an der Seite raus. Ist das Zufall?

**SAHRA WAGENKNECHT** Sie haben ja Fragen.... Das hat einen banalen Grund: Je kürzer die Haare geschnitten sind, desto weniger halten sie hinten zusammen.

Die Strähne ist also kein Zeichen Ihrer rebellischen Haltung?

**WAGENKNECHT** Ich glaube nicht, dass ich meine Rebellion mit einer ungeordneten Haarsträhne unterstreichen muss.

Wo wären Sie jetzt am liebsten?

**WAGENKNECHT** Mit einem guten Buch im Arbeitszimmer unseres Hauses im Saarland.

Was steht denn in diesem Arbeitszimmer?

**WAGENKNECHT** Viele Bücher und ein Sessel. In dem kann ich, wenn ich die Zeit habe, 15 Stunden sitzen und lesen, ohne Rückenschmerzen zu bekommen. Aber die Gelegenheit dazu hab ich viel zu selten.

Sie haben mit vier angefangen zu lesen. Irgendwann sind Sie auf den „Faust“ gestossen. Was hat Sie daran beeindruckt?

**WAGENKNECHT** Zuerst der Mephisto, diese Figur fand ich absolut faszinierend. Aber mehr und mehr hab ich dann auch den zweiten Teil des Faust entdeckt. Da steckt die ganze Menschheitsgeschichte drin.

Haben Sie irgendwas daraus mitgenommen?

**WAGENKNECHT** Ja, klar. Da wird die tiefe Widersprüchlichkeit des modernen Kapitalismus beschrieben: Faust als Unternehmer schafft Reichtum und Wohlstand, ist aber gleichzeitig ein Tyrann gegenüber seinen Beschäftigten und am Ende macht ihn sein grenzenloser Expansionsdrang sogar zum Mörder. Tausch und Raub liegen eng beieinander, ebenso Handel und Krieg.

Hatten Sie ein Bedürfnis nach Rückzug?

**WAGENKNECHT** Als Kind fand ich es einfach spannender zu lesen und zu träumen. Wenn ich in einer Kita eine andere Sprache hätte lernen können, wäre ich sicher gern hingegangen. Aber im Sandkasten spielen, fand ich langweilig.

Also war der Rückzug eine Notwendigkeit?

**WAGENKNECHT** Ich weiß gar nicht, ob es ein Rückzug war, ich habe mich mit meinen Büchern nicht al-



Wer links ist, kann auch lächeln – die Bundestagsabgeordnete Sahra Wagenknecht, 45, mit unserem Autor Sebastian Dalkowski. Sie trat 2009 und 2013 im Wahlkreis Düsseldorf-Süd an.

RP-FOTO: ANDREAS BRETZ

lein gefühlt. Ich war voller Wissenshunger und wollte deshalb auch früher in die Schule. Leider ging das damals nicht.

Trotzdem baut sich zur Umwelt eine Distanz auf, wenn man viel liest.

**WAGENKNECHT** Nicht unbedingt. Man braucht nur Menschen, mit denen man über das Gelesene reden kann. Das hatte ich nicht immer. Nach dem Abitur durfte ich zunächst nicht studieren und habe dann zuhause die ganze klassische Philosophie gelesen. Aber ich hatte niemanden, mit dem ich darüber diskutieren konnte. Der Beginn des Studiums war wie eine Befreiung.

Mussten Sie als Politikerin lernen, auf Menschen zuzugehen?

**WAGENKNECHT** Ein bisschen schon. Bis 2004 habe ich Politik nur ehrenamtlich gemacht. Je mehr man sich allerdings engagiert desto mehr muss man auch das lernen, was man neudeutsch Netzwerken nennt. Das ist wahrscheinlich bis heute keine besondere Stärke von mir.

Wären Sie gerne volkstümlicher?

**WAGENKNECHT** Ich bin, wie ich bin. Man sollte nie versuchen, sich künstlich zu etwas anderem zu machen. Ich denke schon, dass ich so reden kann, dass die Leute mich verstehen. Aber Stammtisch – das passt nicht.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie Interesse an der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien hatten.

**WAGENKNECHT** Nun ja, mein Büro hat mir die Spiele der deutschen Nationalmannschaft in den Kalender geschrieben. Schon, damit ich da keine öffentlichen Auftritte zusage, zu denen dann keiner kommt.

Also haben Sie auch das Finale nicht gesehen?

**WAGENKNECHT** Nein.

Macht Intelligenz einsam?

**WAGENKNECHT** Ich brauche Austausch mit Menschen. Wenn man ein Buch liest, kommuniziert man zwar auch in gewissem Sinne, mit dem Autor. Aber das ist eine einseitige, stumme Kommunikation. Außerdem bin ich ein Mensch, der auch einfach private Wärme braucht, Menschen, die einen aufpassen und halten.

Wo lagen Sie zuletzt falsch?

**WAGENKNECHT** Früher habe ich ein anderes Wirtschaftsmodell vertreten. Da war ich der Meinung, dass man Wirtschaft zentral planen kann. Das halte ich nicht mehr für machbar. Wir brauchen Markt und Wettbewerb. Man muss nur gucken, wo er funktioniert und wo nicht, etwa in Bereichen wie Gesundheit oder Bildung. Aber Leistungsprinzip heißt eben, dass die profitieren müssen, die den Reichtum erarbeiten, nicht die, die einfach nur große Vermögen geerbt haben oder windige Finanzgeschäfte betreiben.

Sprechen wir also von Marktwirtschaft? Sie sind mittlerweile großer Fan von Ludwig Erhard.

**WAGENKNECHT** Also einen Fanclub habe ich noch nicht gegründet. Aber wer Ludwig Erhard liest, dem muss schon auffallen, wie weit die aktuelle Politik sich von seinem Anspruch wegbewegt hat. Erhard wollte keine Riesenkonzerne, die ganze Staaten erpressen können, und keine Zockerbanken, die ihre Verluste auf den Steuerzahler abwälzen. Dass die Reallöhne mit der Produktivität steigen, war für ihn Kennzeichen einer sozialen Marktwirtschaft.

Also halten Sie den Kapitalismus für reformierbar?

**WAGENKNECHT** Ich glaube, es gibt eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Der Ökonom Joseph Schumpeter hat immer unterschieden zwischen Unternehmern und Kapitalisten. Der Unternehmer ist jemand, der Ideen hat, eine Marktlücke erkennt, mit viel Power für sein Unternehmen kämpft. Der Kapitalist sieht Unternehmen nur als Anlageobjekt, aus denen er möglichst viel Rendite

rausholen will. Wir brauchen Mechanismen, die es Unternehmern leichter machen, an Geld zu kommen und ihre Ideen umzusetzen. Heute ist das sehr schwer. Kapitalisten dagegen braucht eine Volkswirtschaft nicht, niemand sollte mehr durch die Arbeit anderer reich werden können.

Eine aktuelle Regierungsstudie besagt, dass Studenten unpolitisch und egoistischer geworden sind. Das wird Sie nicht gerade freuen.

**WAGENKNECHT** Wer heute studiert, hat eine sehr unsichere Perspektive. Man kann danach richtig viel verdienen, allerdings meist um den Preis, dass man sich weitgehend aufgibt für den Job. Aber es gibt auch immer mehr Akademiker, die sich von einem schlechtbezahlten, befristeten Job zum nächsten hangeln. Das ist auch ein Grund, warum für viele erst mal im Mittelpunkt steht, ihr wirtschaftliches Überleben zu sichern.

Vielleicht haben sich die Leute auch arrangiert und interessieren sich deshalb nicht mehr so sehr für Politik.

**WAGENKNECHT** Die heutige Politik ist ja auch nicht sehr spannend, weil die meisten Parteien sich kaum noch unterscheiden. Viele gehen davon aus, dass sie sowieso nichts ändern können. Dann arrangiert man sich eben mit den Verhältnissen. Gut finden muss man sie deshalb nicht.

Können Sie ein widerspruchsfreies Leben im Kapitalismus führen?

**WAGENKNECHT** Ach was, das geht doch gar nicht. Natürlich habe ich auch ein iPhone...

... Welche Version?

**WAGENKNECHT** Ich glaube 5. Ich brauche das Ding, auch wenn ich weiß, dass das Unternehmen kaum Steuern bezahlt und in Südostasien produziert. Bei Kleidung habe ich den Vorteil, dass ich sie in der Boutique kaufen kann und nicht bei Kik.

Teuer heißt nicht gleich anständiger.

**WAGENKNECHT** Sie haben Recht, auch da weiß man es nicht so genau. Aber meistens ist es schon in Deutschland genäht. Aber es fängt ja im ganz Alltäglichen an: Wenn ich Rosen geschenkt bekomme, freue ich mich. Aber ich weiß, dass sie oft unter schlimmen Bedingungen produziert werden.

Achten Sie darauf, dass Sie Äpfel aus der Region kaufen und nicht aus Neuseeland?

**WAGENKNECHT** Äpfel brauche ich nicht zu kaufen, die haben wir im eigenen Garten. Ich gehe gerne in Bioläden einkaufen, weil es dort besser schmeckt. Aber auch das ist ein Privileg. Wer einen Hartz-IV-Empfänger belehrt, in den Biomarkt zu gehen, ist zynisch.

Was haben Sie sich zuletzt gegönnt?

**WAGENKNECHT** Eine wunderschöne Radtour ist für mich ein schöneres Erlebnis als eine Spritztour im Cabrio.

Ich frage anders: Was haben Sie sich zuletzt finanziell gegönnt?

**WAGENKNECHT** Ein Essen in einem französischen Sternrestaurant.

Dürfen Sie als Politikerin der Linken viel Geld für gutes Essen ausgeben?

**WAGENKNECHT** Das ist doch eine absurde Frage. Ich will ja die wachsende Ungleichheit in unserer Gesellschaft nicht überwinden, damit alle nur noch Lidl-Tiefkühlpizza essen. Jeder sollte ab und an in ein gutes Restaurant gehen können. Genau wie jeder über den Luxus verfügen sollte, Freizeit zu haben, Zeit für Familie und Freunde. Auch das ist heute für viele Mangelware.

Da sind Politiker schlechte Vorbilder.

**WAGENKNECHT** Das stimmt. Aber wenn man sich dem Hamsterrad des Politbetriebes widerstandslos hingibt, verändert einen das irgendwann auch. Deshalb sollte man das nicht tun.

Sie sind nun zehn Jahre Berufspolitikerin. Wie lange machen Sie noch?

**WAGENKNECHT** Wenn ich was verändern will, läuft das heutzutage über Parteien und Parlamente. Aber ich vermisse den Alltag von früher, die viele Zeit zum Lesen, Nachdenken und Schreiben. Bis zur Rente möchte ich nicht so leben wie jetzt.

Dann hätten Sie auch mehr Zeit für Ihr neues Hobby Kochen. Was kochen Sie am liebsten?

**WAGENKNECHT** Oeufs a la Neige. Das ist ein französisches Dessert. Mit Ei, Sahne und Milch. Schmeckt wunderbar und gehört zu den wenigen Gerichten, die ich wirklich kann.

Ist es kompliziert?

**WAGENKNECHT** So ganz einfach ist es nicht. Man muss das Eiweiß in der Milch stocken, die Milch darf nicht anbrennen. Aber wenn ich es kann, dann kann es so schwer nicht sein.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE SEBASTIAN DALKOWSKI.

## 40 Sparkassen-Azubis starten bei „News to Use“

(RP) Aktuell und frisch auf den Frühstückstisch erhalten jetzt rund 40 Auszubildende der Stadtparkasse Düsseldorf die Rheinische Post als Printprodukt oder als elektronische Ausgabe. Darüber hinaus beantworten sie alle zwei Wochen Fragen zu aktuellen Nachrichtenthemen. Möglich macht das „News to Use“, das Leseförderprojekt der Rheinischen Post für Azubis.

Aus Düsseldorf macht die Stadtparkasse mit: „Wir möchten durch das Projekt erreichen, dass unsere Azubis politisch, wirtschaftlich und kommunalpolitisch auf dem „Lau-

fenden“ sind und sich auch mit Finanzthemen, bezogen auf den Ausbildungsberuf, auseinandersetzen. Darüber hinaus versprechen wir uns eine Verbesserung bei der Formulierung von Texten, Briefen und der damit verbundenen Rechtschreibung und Zeichensetzung. Als kommunaler Arbeitgeber sind auch lokale Themen wichtig, um mit unseren Kunden über aktuelle Düsseldorf Themen mitreden zu können“, sagte die Ausbilderin Christiane Groth, die zum Projektauftritt ins Pressehaus nach Düsseldorf-Heerdt kam.



Die Azubis der Sparkasse besuchten die RP-Zentrale in Heerdt.

RP-FOTO: END

## MELDUNGEN

## Hansaallee für Straßenbahnen gesperrt

(RP) Wegen Gleisbauarbeiten an der Prinzenallee und am Rheinbahnhof können die Linien U 74, U 76 und U 77 bis Montag, 4 Uhr, im Linksrheinischen nicht die gewohnte Strecke fahren. Alle Linien verkehren von der Innenstadt bis zum Belenplatz, dort müssen die Fahrgäste in Busse umsteigen. Die Linie U 76 startet ab der Station „Lörick“ wieder nach Krefeld. Auf der Linie U 74 wird am Samstag noch der Abschnitt zwischen „Lörick“ und „Meerbusch-Görgesheide“ bedient.

## Tagespflege doch nicht im Kita-Navigator

(jj) Die Plätze bei Tageseltern werden zum Kindergartenjahr 2015/16 nun doch nicht in das Vormerksystem Kita-Navigator integriert. „Umsetzungsprobleme“ gab Jugendamtsleiter Johannes Horn gestern im Jugendhilfeausschuss zu Protokoll. Erfreulich aus seiner Sicht: Trotz heftig kritischer Änderungen für Tageseltern (keine Extra-Zuzahlungen mehr erlaubt) blieben Klagen bislang weitgehend aus. Nur drei Verfahren sind anhängig.

## Stiftung fördert junge Musik-Talente

Benedikt Niemeyer und Wolf-Dieter Doldinger geben Geld für Unterricht.

VON HOLGER LODAHL

Das Leben sei nicht nur ein Nehmen, sondern auch ein Geben, sagt Benedikt Niemeyer. Der selbstständig arbeitende Unternehmensberater wollte etwas Gutes tun und gründete im vergangenen Sommer die „Benedikt Niemeyer Stiftung – Kinder musizieren“. Zusammen mit Freund und Musiker Wolf-Dieter Doldinger hat er das Ziel, Kinder musikalisch zu fördern. „Es gibt viele Kinder, die zwar gern Musik machen würden, denen aber der einfache Zugang fehlt“, sagt Niemeyer. Mit dem Wirtschaftsprüfer Ernst & Young und der RWE-Tochter Innogy fand er schnell Geldgeber für sein Projekt, so dass zurzeit insgesamt 15 Kinder der Realschule Florastraße, aus zwei Kitas der Diakonie und aus der Musikschule Dreiklang Unterricht im Gitarre- und Saxofonspielen bekommen. Die Ausbildung soll bis zu zwei Jahren dauern und liegt in den Händen professioneller Musiklehrer.

Um die Stiftung bekannt zu machen, haben Niemeyer und Doldinger für Sonntag, 16. November, um



„Vielen Kindern fehlt der einfache Zugang zur Musik“

Wolf-Dieter Doldinger  
Musiker

17 Uhr, ein erstes Konzert organisiert. „Meine Musiker und ich spielen klassischen Jazz“, sagt Musiker Doldinger und erzählt, die Kinder würden für ihren Part des Konzerts schon kräftig üben.

Lampenfieber hingegen hat Hans Bunting. Er ist Vorsitzender der Geschäftsführung RWE Innogy und zudem Sänger der Band „Megawatts“, die aus Managern und Mit-

arbeitern der Firma besteht. „Wir spielen Klassiker der Rolling Stones, Pink Floyd und andere Rock-Songs, mit denen wir aufgewachsen sind“, sagt Bunting. „Wir freuen uns, dass wir mit unserem Auftritt einen Beitrag für Kinder leisten.“ Weitere musikalische Verstärkung kommt von „Out of Office“, einer Band, deren Mitglieder tagsüber für Ernst & Young arbeiten. „Das Konzept des Konzerts ist einmalig“, sagt Doldinger erfreut über so viel Engagement. Anstelle eines Eintrittspreises bittet er um Spenden für die Benedikt Niemeyer Stiftung. Das Konzert findet im Rheingoldsaal der Rheinterrassen am Joseph-Beuys-Ufer statt.

Für das nächste Jahr plant Benedikt Niemeyer, mehr Kinder in das Musik-Förderprogramm aufzunehmen. Anfragen gebe es reichlich, sagt Doldinger. Auch ein weiterer Konzerttermin steht schon fest. Am 21. März wird die Aula der Realschule Florastraße zum Konzertsaal. „Die Kinder begeistert beim Musizieren zu sehen, ist für mich ein großer Genuss“, sagt Doldinger.  
[www.benedikt-niemeyer-stiftung.de](http://www.benedikt-niemeyer-stiftung.de)